WKF-08

Klimagerechtigkeit und Feminismus: One struggle, one fight!

BÜNDNIS 90 DIE GRÜNEN

44. Ordentliche Bundesdelegiertenkonferenz
15. - 17. November 2019, Bielefeld

Antragsteller*in:	Kathrin Henneberger (KV Köln)
Tagesordnungspunkt:	WKF Wirtschaft, Klima, Finanzen

Antragstext

“We can not live in a sustainable world unless all genders and people are being treated equally.” – Greta Thunberg

Frauen*, besonders in den Ländern des globalen Südens, sind auf andere Weise von der Klimakrise betroffen als Männer* und haben gleichzeitig weniger Einfluss auf und in Entscheidungsstrukturen. Um die Klimakrise aufzuhalten brauchen wir aber gerade auch ihre Perspektive und ihr Wissen. Frauen* müssen endlich auf allen Ebenen gleichberechtigt beteiligt werden. Unsere kämpfe für Klimagerechtigkeit sind deshalb untrennbar verknüpft mit jenen für die Gleichberechtigung aller Geschlechter und sozialer Gerechtigkeit.

Die globale mittlere Temperatur hat sich bereits um mehr als einen Grad erwärmt und ungebremst rasen wir auf eine Welt vier bis sechs Grad heißer zu. Die Klimakrise ist aber kein alleiniges Problem der Zukunft. Die Dürrejahre in Europa, die brennenden arktische Regionen und Regenwälder des Amazonas zeigen uns: Die Klimakrise ist bereits grausame Realität. Sie zerstört die Lebensgrundlage von Millionen von Menschen und verstärkt die global bestehende Ungerechtigkeit massiv. Sie trifft jene als erstes und am stärksten, die sie nicht verursacht haben und sich am wenigsten vor den Auswirkungen schützen können.

Die Auswirkungen der Klimakrise treffen nicht jeden Menschen gleich. Wohnort, staatliche Infrastruktur, Wohlstand und Teilhabe an Entscheidungsstrukturen entscheiden sowie die Zugehörigkeit zu marginalisierten Bevölkerungsgruppen: Frauen, Lesben, inter, trans und nicht-binäre Menschen (FLIT) (1) sind beispielsweise deutlich stärker von den Auswirkungen der Klimakrise betroffen als cis Männer* (2). Insbesondere Women of color (3) in Ländern des Globalen Südens, sind bereits heute existenziell von den Auswirkungen der Klimakrise betroffen. Aber nicht, weil sie “schwächer” sind, sondern aufgrund ihrer Stellung innerhalb der Gesellschaft und Familie: Sie haben häufig geringeren Zugang zu Bildungsmöglichkeiten, medizinischer Versorgung, Erwerbsarbeit sowie der Möglichkeit Land zu besitzen.

Besonders Frauen* in ländlichen Regionen sowie Frauen* indigener Gemeinschaften sind existenziell von der Verfügbarkeit natürlicher Ressourcen und von funktionierenden Ökosystemen abhängig. Geraten diese unter Druck und kollabieren, verlieren sie ihre Lebensgrundlage. Unterernährung als Folge ist für Schwangere oder Stillende Mütter ein besonderes Problem. Babys und Kleinkinder, die unter Hunger leiden, merken die Folgen ein Leben lang. Als „Teufelskreislauf“ wird so das sich fortsetzende Armutsrisiko beschrieben.
In den ländlichen Regionen, Beispielsweise in Ugandas, ist es die Aufgabe von Frauen* und Mädchen* Wasser zu hollen. Mit den extremeren Dürren werden die Wege länger und den Frauen*
bleibt weniger Zeit für Erwerbsarbeit, den Mädchen* weniger für Bildung und die Zahl der Schulabbrecherinnen* steigt. Fehlt ihnen eine Schulausbildung, bildet sich auch hier ein

Teufelskreislauf der Armut. Die Todesrate von Frauen* bei Extremwetterereignissen wie Sturmfluten ist zudem deutlich höher. Fünfmal mehr Frauen* als Männer starben, als ein Zyklon 1991 Bangladesch traf. Sie warteten zu Hause darauf, dass ihr männlichen Familienmitglieder sie evakuierten – so wie es die Gesellschaft von ihnen erwartete.(4) Frauen* sind auch einer höheren Gefährdung im Falle von Konflikten und auf Fluchtrouten ausgesetzt. Auch der Weltklimarat (IPCC) wies 2013/14 in seinem Fünften Sachstandsbericht auf die hohe Verwundbarkeit von Frauen* im Kontext der Klimakrise hin.

Ohne die Gleichberechtigung von Frauen* werden wir die Klimakrise nicht aufhalten.

Klimagerechtigkeit bedeutet für uns auch, dass Menschen über ihre Zukunft mitbestimmen können und sich repräsentiert fühlen. Frauen* sind derzeit nicht gleichberechtigt in politischen Entscheidungsstrukturen vertreten,- die über Klimaschutz- und Anpassungsmaßnahmen bestimmen. Besonders Frauen* aus den ländlichen Regionen des globalen
Südens sowie von indigenen Gemeinschaften werden kaum gehört. Ihre Perspektiven werden ignoriert.

Gleichzeitig sind global Frauen* an vorderster Front der Klimabewegung zu finden. Vor Ort kämpfen sie, besonders auch indigene Frauen*, gegen zerstörerischen Extraktivismus der fossilen Industrie und nehmen tödliche Repressionen in Kauf. Auf allen Ebenen, in ihren Gemeinden bis zu den UN-Klimakonferenzen, streiten sie laut und engagiert für Klimagerechtigkeit. Sie werden zunehmend auch als einflussreiche Akteurinnen* wahrgenommen,
aber bis zur Augenhöhe ist noch ein weiter Weg. Politische Carearbeit, die viele Frauen* zusätzlich leisten, ist nach wie vor unsichtbar. Zugehört und abgebildet wird in der Öffentlichkeitsarbeit oft erst, wenn es die Informationen nur von ihnen gibt.

Um Klimagerechtigkeit – ein gutes Leben für alle Menschen auf der Erde, auch in der Zukunft – zu erstreiten, wird es also nicht ausreichen die Fossilen Ressourcen im Boden zu lassen.
Es geht um viel mehr und wir müssen endlich den Mut haben für eine ehrliche Problemanalyse: Derzeit wird die Zukunft der Menschheit von einem kleinen, primär weiß und männlichen Teil der Weltbevölkerung bestimmt. Patriarchale, kolonial-rassistische gesellschaftliche Strukturen haben global in den letzten Jahrhunderten unsere Gesellschaft und Entscheidungsstrukturen geprägt.

Eine kürzlich erschienene Studie der Organisation Equal Measures 2030 zeigt: Frauen* sind global vor allem in Macht- und Entscheidungspositionen unterrepräsentiert. Auf internationaler Ebene liegt bei den UN-Klimakonferenzen der Anteil von Frauen* zwischen 30 bis 40 %.

Frauen* müssen auf allen politischen Entscheidungsebenen, gesellschaftlichen Strukturen sowie wirtschaftlichen Sektoren gleichberechtigt beteiligt werden, nicht nur weil sie zuerst sowie stärker von der Klimakrise betroffen sind als Männer*, sondern weil sie Wissen und Kompetenzen mitbringen, ohne die wir die Klimakrise nicht aufhalten werden.

Die globale Bewegung für Klimagerechtigkeit ist deshalb unteilbar verknüpft mit der Bewegung für Feminismus und wir Grüne sehen uns als Teil dieser. Wir fordern konkret:

- Anzuerkennen, dass die Klimakrise bereits für Millionen von Menschen, besonders für Frauen*, grausame Realität ist und wir als Menschen des globalen Norden in der

Verantwortung stehen jetzt mit Sofortmaßnahmen unsere Emissionen drastisch zu reduzieren. Wir stehen in der Verantwortung die Vereinbarungen des Klimaabkommen von Paris einzuhalten und unseren Teil beizutragen, dass sich die globale mittlere Temperatur der Erdatmosphäre nicht um 1,5 Grad erhöht.

- Die deutsche Entwicklungszusammenarbeit, besonders auch in Bezug auf Klimaschutz- und Klimaanpassungsmaßnahmen, muss gewährleisten dass Frauen* gleichberechtigt bei der Entwicklung und Umsetzung der Projekte beteiligt werden und die stärkere Betroffenheit von Frauen* von den Auswirkungen der Klimakrise adressiert wird.

- Die Umsetzung des Gender Action Plan (GAP), der zum Ziel hat a) eine gleichberechtigte Partizipation von Frauen* in allen Entscheidungsstrukturen der UN-Klimakonferenz zu erlangen und b) global bei der Umsetzung von Klimaschutz- und Anpassungsmaßnahmen (insbesondere auch im Bereich Klimafinanzen, Technologieentwicklung und Wissenstransfer) sowie Katastrophenschutz “gender-sensitive” Strategien zu entwickeln und Frauen* bei der Ausarbeitung und Umsetzung zentral und gleichberechtigt zu beteiligen.

Patriarchale Strukturen überwinden - global und in Deutschland!

Im Energiesektor in Deutschland, dessen Gestaltung von entscheidender Bedeutung für die Lösung der Klimakrise ist, arbeiten laut des statistischen Bundesamts (2018) unterdurchschnittlich wenige Frauen* und die Chefetagen der Energieunternehmen bleiben zu 88 % mit Männern* besetzt. Gleichzeitig führen gesellschaftliche Rollenzuschreibungen sowie der Genderpaygap hierzulande dazu, dass der CO2 Fußabdruck von Männern* durchschnittlich größer ist als der von Frauen*. (5)

In Deutschland wird Klimaschutzpolitik primär von Männern* für Männer* gemacht. Beispielsweise bei der Frage, wer als Experte* auf dem Podium oder in den Parlamenten sitzt und welche Maßnahmen prioritär gefördert und behandelt werden - E Autos für wenige oder eine barrierearme gut ausgebaute ÖPNV-Infrastruktur für alle. (6)

Bestehende Entscheidungsstrukturen einfach mit mehr Frauen* zu besetzen, wird aber auch wenig Veränderung erbringen, wenn die Entscheidungsstrukturen weiterhin von patriarchalen Machtstrukturen geprägt, undemokratisch und intransparent sind sowie ein Wirtschaftssystem repräsentieren, dass auf der Ausbeutung von Menschen basiert und nicht die planetarischen Grenzen respektiert.

Die Klimakrise ist eine Systemkrise unsere Politik, Gesellschaft sowie unsere Wirtschaft. Damit Menschen in den Ländern des globalen Südens im jetzt sowie zukünftige Generationen auf unserer Erde gut leben können, muss unsere Antwort auf die Klimakrise ein grundlegender Wandel unserer Lebens- und Wirtschaftsweise sein. Dafür brauchen wir das Wissen und Engagement aller Menschen und demokratische Entscheidungsstrukturen, die eine gleichberechtigte Teilhabe aller sicherstellen.

Quellen und Erklärungen von Begriffen:

(1) Frauen*: Frauen* und Männer* sind gesellschaftlich festgelegte Kategorien. Wir benutzen den Genderstar um darauf aufmerksam zu machen und klarzustellen, dass wir die Personen als Frauen* oder Männer* ansehen, die sich als solche identifizieren. Auch wenn die Kategorien nicht naturgegeben sind, sind sie trotzdem oft soziale Realität. Wir werden zu Frauen* oder Männer* erzogen und dementsprechend unterschiedlich behandelt. Da wir in diesem Antrag auf strukturelle Diskriminierung von Frauen*/Weiblichkeit aufmerksam machen wollen, sprechen wir in unserem Antrag vor allem von Frauen*. Wir wollen mit dieser Schreibweise explizit nicht ausdrücken, dass das Wort “Frauen” nicht alle Menschen beschreibt, die ihr Geschlecht so beschreiben. FLIT: Frauen, Lesben, inter, trans und nicht-binäre Menschen. LGBTIQ*: Lesbian, gay, bisexual, transgender/transsexual, intersex and queer/questioning.

(2) cis Männer: Cis Personen sind Menschen, die sich mit dem Geschlecht identifizieren, in das sie nach ihrer Geburt eingeordnet wurden. Cis Männer* werden in patriarchal geprägten Gesellschaften Attribute wie Macht zugesprochen und struktuell als Ideal angesehen. Frauen*, inter und trans Personen werden strukturell abgewertet und diskriminiert.

(3) Women of color: Frauen*, die von Rassismuserfahrungen betroffen sind. Dieser Begriff ist eine Selbstbezeichnung.

(4) https://www.unisdr.org/files/48152_disasterandgenderstatistics.pdf, https://www.unisdr.org/archive/57348

(5) Ines Weller u.a. (2016): Chancengerechtigkeit im Klimawandel: Eine Handreichung, Bremen/Berlin, Vgl. S. 8.

(6) Ulrike Röhr u.a. (2018): Gendergerechtigkeit als Beitrag zu einer erfolgreichen Klimapolitik: Forschungsreview, Analyse internationaler Vereinbarungen, Portfolioanalyse, Dessau-Roßlau, Vgl. S. 51.

Begründung

erfolgt mündlich

weitere Antragsteller*innen

Annkatrin Esser (KV Berlin-Tempelhof/Schöneberg); Miriam Block (Hamburg-Harburg KV); Jonathan Sieger (Köln KV); Sandra Schneeloch (KV Köln); Sarah Heim (KV Stuttgart); Michael Bloss (Stuttgart KV); Moritz Lamparter (KV Hamburg-Nord); Michael Röls (KV Dortmund); Patrick Haermeyer (KV Mannheim); Georg P. Kössler (KV Berlin-Neukölln); Gregor Kaiser (Olpe KV); Jakob Mellem (KV Hamburg-Harburg); Antonius Jaekel (KV Osnabrück-Stadt); Madeleine Cwiertnia (KV Hamburg-Altona); Tom Ritter (KV Teltow-Fläming); Lutz Weischer (KV Berlin-Tempelhof/Schöneberg); Susanne Menge (KV Oldenburg-Stadt); Stephan Wiese (KV Stormarn); Ralf Henze (KV Odenwald-Kraichgau); sowie 9 weitere Antragsteller*innen, die online auf Antragsgrün eingesehen werden können.